

22. Jahrgang 2021, Heft 2

# OST-WEST

Europäische Perspektiven



Globale Krise

## Die Schöpfung im Klimawandel – Herausforderung für das 21. Jahrhundert

Ethische Überlegungen

Umweltschutz und Klimadebatte

Atomkraft: Pro und Contra

## Impressum

**Herausgeber:** Renovabis, Solidaritätsaktion der deutschen Katholiken mit den Menschen in Mittel- und Osteuropa, Pfarrer Dr. Christian Hartl, Hauptgeschäftsführer, Kardinal-Döpfner-Haus, Domberg 27, D-85354 Freising, Tel.: 08161 / 5309-0, Fax: 08161 / 5309-11 info@renovabis.de · www.renovabis.de und

Zentralkomitee der deutschen Katholiken (ZdK), Marc Frings, Generalsekretär, Hochkreuzallee 246, D-53175 Bonn, Tel.: 0228 / 38297-0, Fax: 0228 / 38297-44 info@zdk.de · www.zdk.de

**Redaktion:** Gemma Pörzgen, Berlin (verantwortlich) · Prof. Dr. Thomas Bremer, Münster · Dr. Markus Ingenlath, Freising · Dr. Matthias Kneip, Regensburg · Dr. Christof Dahm, Freising (Redakteur vom Dienst).

**Anschrift:** Redaktion „OST-WEST. Europäische Perspektiven“, Renovabis, Domberg 27, D-85354 Freising Tel.: 08161 / 5309-70, Fax: 08161 / 5309-44 owep@renovabis.de · www.owep.de

Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben die Meinung bzw. die Ansicht der Autorin/des Autors wieder und stimmen nicht unbedingt oder in jedem Fall mit der Meinung der Redaktion überein.

**Erscheinungsweise:** 4 x im Jahr, jeweils Mitte Februar, Mai, August und November.

**Bezugspreis:** Einzelheft 6,50 € Jahresabonnement 19,80 € (jeweils zzgl. Versandkosten).

**Bezugsbedingungen:** Bestellungen sind an den Verlag zu richten; die Kündigung eines Abonnements ist bis sechs Wochen vor Ende des Bezugszeitraums (nur schriftlich) möglich, ansonsten verlängert sich dieses um ein weiteres Jahr.

**Verlag und Anzeigenverwaltung:** Verlag Friedrich Pustet Gutenbergstraße 8, D-93051 Regensburg Tel. 0941 / 92022-0 · Fax 0941/92022-330 verlag@pustet.de · bestellung@pustet.de · www.verlag-pustet.de

ISSN 1439-2089

ISBN 978-3-7917-3263-3

## Inhaltsverzeichnis

*Umschlagbild: Marc Chagall / Charles Marq, „Lob der Schöpfung“ in „Der Engel und der Baum des Lebens“, Nördliches zweibahniges Chorfenster (Ausschnitt), 1981, Pfarrkirche St. Stephan, Mainz, Fotorechte: © ars liturgica Klosterverlag Maria Laach, Nr. 5335, und VG Bild-Kunst, Bonn 2021. – Gesamtgestaltung des Umschlags: Martin Veicht.*

*Roman Globokar*

Umweltschutz – ein Thema für die Theologie? . . . . 82

*Heorhi Kowalenko*

Ökologische Kultur in der orthodoxen Kirche.

Theologische Grundlagen und liturgische Praxis . . . 91

### **Kontroverse**

*Anna Veronika Wendland*

Atomkraft ist eine Klimaschutztechnologie . . . . . 99

*Iryna Holovko*

Auch im Klimawandel ist Atomkraft die falsche

Technologie . . . . . 104

*Remo Klingler*

Klimaklagen: Ein juristisches und mediales

Phänomen . . . . . 109

*Kai-Olaf Lang*

Der „Green Deal“ der EU: Herausforderungen

für die Mitgliedsländer aus Ostmittel- und

Südosteuropa . . . . . 116

*Andrzej Ceglarz*

Umweltbewusstsein in Polen: historische

Entwicklung und aktuelle Trends . . . . . 125

*Daniel Diaconu*

Roşia Montană – wo in Rumänien das ökologische

Bewusstsein erwacht ist . . . . . 134

*Angelina Dawydowa*

Die Klima-Agenda in Russland: Gesellschaft,

Politik, Medien . . . . . 139

*Silvia Stöber*

Umwelt- und Klimaschutz im Südkaukasus – Kampf

gegen Großprojekte als Heimatschutz . . . . . 146

### **Interview**

Ein Wasserprojekt weckt neue Hoffnung in

Armenien. Ein Gespräch mit Georg Ehrler . . . . . 154

**Weiterführende Lektüre . . . . . 158**

## Editorial

Auf den ersten Blick wirkt die Thematik banal, vielleicht sogar ausdiskutiert. Kaum jemand stellt den Klimawandel mehr infrage. Die Debatte dreht sich seit Jahren um ein „Was muss, was müsste, was sollte-mantun“, lautstark, aber harmlos, weil den Verantwortlichen der Preis in der Regel zu hoch scheint für einen radikalen Umbruch. Greta zum Trotz. Der Wohlstand geriete in Gefahr, weil die Menschheit eher mehr Ressourcen des Planeten in Zukunft benötigt als weniger. Doch neben der wirtschaftlichen Abwägung beinhaltet die Debatte mindestens eine zweite Dimension – eine ethische, existentielle. Es geht um die Frage, ob die vielen wirtschaftlichen Abwägungen am Ende nicht die Existenz irdischen Lebens als Ganzes gefährden. Zumindest menschlichen Lebens. Im Sinne gläubiger Christen weitergedacht: Darf der Mensch die Schöpfung Gottes aufs Spiel setzen aus vermeintlich ökonomischen, letztlich egoistischen Gründen?

Dieses Heft wird die Frage weder beantworten noch eines der vielen Probleme lösen. Doch unternimmt es den Versuch, einen besonderen Fokus auf einige ausgewählte Länder Ostmittel- und Osteuropas zu werfen, um die dortigen Debatten zu dem Thema dem deutschen Leser näherzubringen. Wie sieht die Stimmung aus in Polen, Rumänien oder – um den Blick zu weiten – im Südkaukasus? Welche Ressourcen sind bereits bedroht? Sind die Fragestellungen ähnlich wie bei uns? Oder ist die Gewichtung bestimmter Aspekte, beispielsweise des Umgangs mit Atomenergie, eine andere? Aber auch der Haltung der orthodoxen Kirche, die in vielen dieser Länder eine große Rolle spielt, zur Ökologie geht dieses Heft in einem Beitrag nach.

Ethik und Ökonomie bleiben in der Frage des Klimawandels Antreiber und Bremser zugleich. In allen Ländern. Und Corona? Corona hat dem Klimawandel eine zweite Bedeutung hinzugefügt. Corona führt der Menschheit vor, wie zerbrechlich und anfällig sie ist. Das meteorologische Klima dürfte am Ende ein noch größerer Gegner sein. Die Eindämmung dieser Gefahr setzt eine ernsthafte Auseinandersetzung mit ihr voraus.

Wir hoffen, dass es diesem Heft gelingt, den einen oder anderen neuen Aspekt dieser Debatte hinzuzufügen, und wünschen eine anregende Lektüre!

*Die Redaktion*

## Umweltschutz – ein Thema für die Theologie?

---

*Roman Globokar ist katholischer Theologe und Professor für Moraltheologie an der Theologischen Fakultät der Universität Ljubljana. Seine Schwerpunkte sind Fundamentale Moraltheologie, Bioethik und Ökologische Ethik.*

---

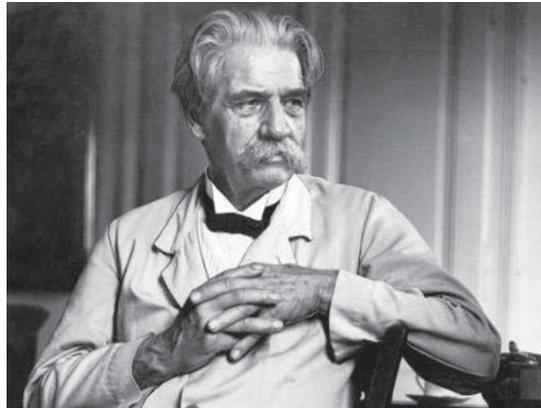
**Das heutige christliche Weltbild, in dessen Mittelpunkt der Mensch als ökologisch verantwortungsvoll handelndes Wesen steht, blickt auf eine wechselvolle Geschichte zurück. Der Beitrag zeichnet die Entwicklung speziell in der katholischen Lehre nach, in der trotz mancher Vorarbeiten erst die Enzyklika *Laudato si'* von Papst Franziskus eine entscheidende Wende markiert.**

Wenn wir uns wissenschaftliche Zeitschriften, Veröffentlichungen, Leitthemen, unter denen Konferenzen abgehalten werden, oder auch populäre Medienbeiträge in Mittel- und Osteuropa in den letzten Jahrzehnten ansehen, wird uns schnell klar, dass Themen wie Klimawandel und Umweltschutz in der katholischen Theologie und in der katholischen Kirche im Allgemeinen keine bedeutende Rolle spielen. Man kann da eine gewisse Verzögerung im Hinblick auf eine ökologische Bewusstseinsbildung gegenüber dem westlichen Teil unseres Kontinents feststellen. Die katholische Kirche in Polen, der Slowakei, Kroatien und Ungarn ist sehr aktiv darin, das Recht jedes Menschen auf Leben zu verteidigen, Abtreibung und Sterbehilfe zu bekämpfen und die traditionelle Sicht der Familie zu schützen. Wenn es jedoch um Umweltschutz und Maßnahmen gegen den Klimawandel geht, steht sie nicht in der ersten Reihe. In diesem Bereich verweisen die Bischöfe auf die allgemeineren Richtlinien im Sinne, dass der Mensch für die gesamte Schöpfung verantwortlich ist; sie enthalten jedoch keine verbindlichen normativen Äußerungen, wie dies in Fragen der menschlichen Bioethik üblich ist. Auch die theologische Reflexion zu diesem Thema ist in Mittel- und Osteuropa bescheidener als in Westeuropa.

## Vernachlässigung des ökologischen Denkens

Wenn wir unsere Überlegungen zur menschlichen Verantwortung gegenüber der natürlichen Umwelt in einen breiteren Kontext stellen, können wir feststellen, dass die gesamte Tradition des westlichen Denkens die ökologische Dimension menschlicher Existenz und menschlichen Handelns vernachlässigt hat. Mit einer anschaulichen Metapher beschreibt der 1965 verstorbene Theologe und Philosoph Albert Schweitzer den Ausschluss nichtmenschlicher Lebewesen aus dem Bereich der Ethik, wenn er die abendländische Philosophie mit einer fürsorglichen Hausfrau vergleicht, die ihre Stube geputzt hat und ständig darauf achtet, keine Tiere ins Haus zu lassen.

Die abendländische Philosophie und Theologie schrieben den nichtmenschlichen Lebewesen keinen inneren Wert zu, auch nicht der Schöpfung als Ganzer. Der Mensch hatte nicht die Macht, in die natürlichen Prozesse signifikant einzugreifen und sie zu verändern. Mit der Entwicklung der modernen Wissenschaft und dem Einsatz von Tech-



*Albert Schweitzer (undatiert; Copyright: picture-alliance / dpa / dpa inp)*

nologie hat der Mensch jedoch begonnen, sowohl die Ökosysteme als auch die genetischen Codes wesentlich zu verändern. Die ökologische Krise seit den 1960er Jahren deckte die negativen Auswirkungen menschlichen Handelns auf das Funktionieren der gesamten natürlichen Umwelt auf. Boden- und Wasserverschmutzung, saurer Regen und die schädlichen Auswirkungen von Pestiziden waren die ersten Anzeichen dafür, dass der Mensch bestimmte Naturgesetze respektieren muss, wenn er auf der Erde überleben will.

Das Christentum fand sich auf der Anklagebank wieder, weil es aufgrund seiner anthropozentrischen Sicht auf die Welt für die ausbeuterische Haltung des Menschen gegenüber der natürlichen Umwelt für schuldig befunden wurde. Die Umweltaktivisten warnten davor, dass die

Anweisung in der Genesis, dass sich der Mensch die Erde unterwerfen solle, die uneingeschränkte Ausbeutung der Güter der Erde ermöglicht und somit zu den katastrophalen Folgen der Zerstörung der natürlichen Umwelt geführt hat. Interessanterweise wurde das Christentum seit dem Beginn der Neuzeit andererseits stets für schuldig befunden, die wissen-

---

*Seit Beginn der ökologischen Krise muss sich das Christentum den Vorwurf gefallen lassen, mit seiner anthropozentrischen Sicht auf die Welt für die ausbeuterische Haltung des Menschen gegenüber der natürlichen Umwelt verantwortlich zu sein.*

---

schaftliche und technologische Entwicklung gehemmt zu haben; nun soll dasselbe Gedankenparadigma für die negativen Folgen dieser Entwicklung verantwortlich sein. Die biblischen Texte ziehen tatsächlich eine klare Trennlinie zwischen Gott und der Welt, was bedeutet, dass die Natur

nicht heilig ist und dass der Mensch in der Natur frei ist. Eine solche Sichtweise ermöglicht es dem Menschen jedoch, die Schöpfung gemäß seinen Zwecken zu verändern.

## **Die Zurückhaltung der katholischen Kirche**

Als Antwort auf die starken Vorwürfe bezüglich der biblischen Anweisung, dass sich der Mensch die Erde unterwerfen soll, haben viele Exegeten und Theologen nach der wahren Bedeutung dieses Textes gesucht und haben damit versucht, die Schuld zu vermindern, die dem Christentum wegen des sich verschlechternden Zustands des Planeten auferlegt worden war. Sie betonten, dass der Mensch in biblischer Sichtweise als Verwalter der Schöpfung dargestellt werde, der Gott gegenüber für seine Handlungen verantwortlich sei, und dass er in keiner Weise willkürlich und destruktiv in die Schöpfung eingreifen dürfe, denn die Schöpfung sei nicht sein Werk, sondern das Werk Gottes. „Die Erde beherrschen“ bedeute keine absolute Herrschaft, sondern beinhalte Verantwortung und Fürsorge. Im praktischen Bereich müssen wir aber feststellen, dass sich gleichwohl Katholiken leider nicht im großen Stil in Umweltbewegungen engagiert haben. Dafür gibt es wahrscheinlich mehrere Gründe. Zum einen haben sich viele Umweltaktivisten den katholischen Ansichten widersetzt, das menschliche Leben von der Empfängnis an zu schützen. Sie leugneten den spezifischen Platz des Menschen innerhalb der natürlichen Welt, eine der grundlegenden Wahrheiten der biblischen Botschaft. So bildete sich ein unlogischer Widerspruch zwischen den Verteidigern der Menschenrechte von der Empfängnis bis zum na-

türlichen Tod und den Verteidigern der Rechte der natürlichen Umwelt.

Papst Johannes Paul II. erinnerte zwar in der Botschaft für den Weltfriedenstag 1990 die Christen daran, dass „ihre Pflichten gegenüber der Natur und gegenüber dem Schöpfer ein wesentlicher Bestandteil ihres Glaubens sind“, dennoch konzentrierte sich seine Morallehre um den Schutz des Lebens fast ausschließlich auf das menschliche Leben. Sein Nachfolger, Papst Benedikt XVI., räumte ein, dass der Mensch durch verantwortungslose Handlungen die natürliche Umwelt schädige. Seine Ansicht ist prinzipiell immer noch anthropozentrisch, da er sagt, dass die Kirche „nicht nur die Erde, das Wasser und die Luft als Gaben der Schöpfung verteidigen“, sondern „vor allem den Menschen gegen seine Selbsterstörung schützen“ muss. (Caritas in veritate, 51) Die Pflicht der Menschen ist es, „die Erde den neuen Generationen in einem Zustand zu übergeben, sodass auch sie würdig auf ihr leben und sie weiter kultivieren können.“ (CIV 50) Benedikt XVI. gibt der „Humanökologie“ den Vorrang vor der „Umweltökologie“. Er verweist auch auf den Zusammenhang zwischen der Achtung des menschlichen Lebens von der Empfängnis bis zum natürlichen Tod und dem Schutz der natürlichen Umwelt. „Das Buch der Natur ist eines und unteilbar sowohl bezüglich der Umwelt wie des Lebens und der Bereiche Sexualität, Ehe, Familie, soziale Beziehungen, kurz der ganzheitlichen Entwicklung des Menschen. Unsere Pflichten gegenüber der Umwelt verbinden sich mit den Pflichten, die wir gegenüber dem Menschen an sich und in Beziehung zu den anderen haben. Man kann nicht die einen Pflichten fordern und die anderen unterdrücken. Das ist ein schwerwiegender Widerspruch der heutigen Mentalität und Praxis, der den Menschen demütigt, die Umwelt erschüttert und die Gesellschaft beschädigt.“ (CIV 51)

Die letzteren Gedanken drücken eine klare Kritik an bestimmten Strömungen der Umweltbewegungen aus, die sich der katholischen Morallehre hinsichtlich der Achtung der Unantastbarkeit des menschlichen Lebens und des Schutzes der traditionellen Sicht auf die Familie widersetzen. Man kann sagen, dass sich Johannes Paul II. und Benedikt XVI. nicht direkt mit dem Thema der ökologischen Krise befassen und auch keine konkreten Hinweise für die Gläubigen in diesem Bereich erarbeitet haben – vielmehr sehen sie die ökologische Krise als Teil einer umfassenderen moralischen Krise der modernen Gesellschaft. Als ein besonders brisantes Terrain dieser Krise, auf dem sie Katholiken ermutigen, sich kräftig und aktiv einzusetzen, identifizieren sie das Gebiet der mensch-

lichen Bioethik, insbesondere den Respekt der Unantastbarkeit des menschlichen Lebens von der Empfängnis bis zum natürlichen Tod und die Befürwortung der traditionellen Sichtweise der Familie.

### **Die Wende mit der Enzyklika *Laudato si'***

Mit der Wahl von Papst Franziskus hat sich jedoch der Fokus von der menschlichen Bioethik auf den Umweltschutz und die soziale Gerechtigkeit verlagert. Wir können sagen, dass das kirchliche Lehramt dieses Thema mit großer Verzögerung in den Mittelpunkt seiner Lehre gestellt hat. Die Enzyklika *Laudato si'* aus dem Jahre 2015 bietet eine umfassende Sicht der Stellung des Menschen in der natürlichen Welt und seiner Verantwortung für das Schicksal unseres Planeten, den Franziskus „unser gemeinsames Haus“ nennt. Der Papst nimmt im Text des Rundschreibens viele bedeutende Stimmen verschiedener Denker sowie Erklärungen von Bischofskonferenzen aus aller Welt auf und schließt sich damit den weltweiten Bemühungen um die Erhaltung der Schöpfung an. Seine Art, die Lehre der Kirche umzusetzen, ist inklusiv, was bedeutet, dass er die Rolle des Bischofs von Rom darin versteht, die Gedanken lokaler Kirchen sowie von Menschen außerhalb der Kirche zu sammeln und zu verbinden, um Antworten auf die gemeinsamen Herausforderungen für die gesamte Menschheit herauszuarbeiten.

Papst Franziskus erkennt an, dass „wir Christen die Schriften manchmal falsch interpretiert haben“, dass wir aber heute mit Nachdruck zurückweisen müssen, „dass aus der Tatsache, als Abbild Gottes erschaffen zu sein, und dem Auftrag, die Erde zu beherrschen, eine absolute Herrschaft über die anderen Geschöpfe gefolgert wird.“ (LS 67) An verschiedenen Stellen im Rundschreiben lehnt er ausdrücklich den „despotischen“ (LS 68), „fehlgeleiteten“ (LS 69, 118, 119, 122), „modernen“ (LS 115, 116) Anthropozentrismus ab. Dieser übermäßige Anthropozentrismus leitet sich seiner Ansicht nach nicht aus der biblischen Tradition ab, sondern entwickelte sich innerhalb der modernen wissenschaftlichen und technischen Zivilisation. Die ökologische Krise sei „ein Aufbrechen oder ein Sichtbarwerden der ethischen, kulturellen und spirituellen Krise der Moderne“ (LS 119). So gesehen hat die Natur keinen Wert und keinen Zweck an sich, sondern ist es der menschliche Geist, der den Zweck natürlicher Güter bestimmt. Die Trennung zwischen menschlichem Geist und der dem Menschen zur Verfügung stehenden neutralen Wirklichkeit führt somit zu einer exponentiellen Entwicklung von Wissenschaft und Technologie mit allen positiven und negativen Folgen.

Papst Franziskus scheut sich in seiner Analyse des Zustands unseres Planeten nicht, die menschliche Verantwortung für Umweltveränderungen zu betonen. Bereits zu Beginn des Rundschreibens weist er darauf hin, dass unsere Schwester Erde „(auf)schreit ... wegen des Schadens, den wir ihr aufgrund des unverantwortlichen Gebrauchs und des Missbrauchs der Güter zufügen, die Gott in sie hineingelegt hat.“ (LS 2) Als erster Papst argumentiert er ausdrücklich, dass der Klimawandel das Ergebnis einer unzureichenden menschlichen Einstellung zur Umwelt ist (LS 23, 25, 51). Der Mensch soll auch maßgeblich für das Aussterben von Tausenden von Pflanzen- und Tierarten verantwortlich sein: „Jedes Jahr verschwinden tausende Pflanzen- und Tierarten, die wir nicht mehr kennen können, die unsere Kinder nicht mehr sehen können, verloren für immer. Die weitaus größte Mehrheit stirbt aus Gründen aus, die mit irgendeinem menschlichen Tun zusammenhängen. Unseretwegen können bereits tausende Arten nicht mehr mit ihrer Existenz Gott verherrlichen noch uns ihre Botschaft vermitteln. Dazu haben wir kein Recht“ (LS 33). Im gesamten Rundschreiben wird betont, dass sowohl einzelne Geschöpfe (LS 69, 76) als auch Ökosysteme (LS 140) ihren eigenen Wert haben, unabhängig von ihrer Nützlichkeit für den Menschen. Er spricht auch von der Tatsache, dass jedes Geschöpf seinen eigenen Zweck hat: „Wenn wir auf der Aussage bestehen, dass der Mensch ein Abbild Gottes ist, dürfte uns das nicht vergessen lassen, dass jedes Geschöpf eine Funktion besitzt und keines überflüssig ist. Das ganze materielle Universum ist ein Ausdruck der Liebe Gottes, seiner grenzenlosen Zärtlichkeit uns gegenüber.“ (LS 84)

---

*Als erster Papst argumentiert Franziskus ausdrücklich, dass der Klimawandel das Ergebnis einer unzureichenden menschlichen Einstellung zur Umwelt ist.*

---

*Papst Franziskus trifft Greta Thunberg am 17. April 2019 auf dem Petersplatz in Rom (Copyright: picture alliance / Catholic Press Photo / VaticanMedia-Foto)*

